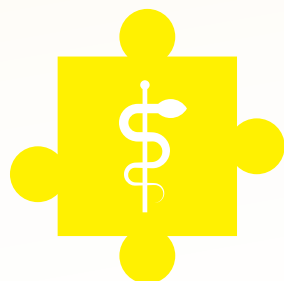


## Die Medizinische Fakultät der RWTH Aachen lädt ein zur: RINGVORLESUNG GENDER MEDIZIN



Frauen werden anders krank als Männer! Inzwischen besteht wissenschaftliche Übereinkunft darüber, dass Häufigkeit, Symptome und Verlauf vieler Erkrankungen geschlechtsabhängig sind.

An diesem Punkt setzt die ‚Gender Medizin‘ an! Das Ziel der geschlechtssensiblen Medizin ist es, Diagnose, Therapie und Medikation unter Gender-Aspekten zu betrachten, um eine effektive, bedarfsgerechte und passgenaue medizinische Versorgung zu gewährleisten. Die Ringvorlesung bietet Ihnen interessante Einblicke in spannende Themenfelder der Gender Medizin.

**Alle Veranstaltungen finden jeweils von 18:00-19:30 Uhr, Hörsaal 5, Uniklinik RWTH Aachen statt.**

### **24.11.2016 Genderspekte in der Notfall- und Katastrophenmedizin – wen trifft es besonders?**

**Prof. em. Dr. med. Hans Anton Adams**, Notfall- und Katastrophenmediziner der MHH, Assoziierter Professor für die intensivmedizinische Grundversorgung im Schwerbrandverletzenzentrum Niedersachsen der MHH

Zu den Gender-Aspekten in der Notfall- und Katastrophenmedizin zählen die „männliche“ Risikobereitschaft, der Leidensdruck und die Leidensfähigkeit der Frau sowie das kulturspezifische Familienbild. Einige Studien zu Katastrophenereignissen (11. September 2001, Marmara-Erdbeben 1999, Tsunami 2004 usw.) zeigen folgende Ergebnisse: Die Häufigkeit von post-traumatischen Belastungsstörungen und depressiven Störungen ist bei Frauen höher als bei Männern, ebenso wie die Häufigkeit von Panikreaktionen. Während die Symptomatik uneinheitlich ist. Darüber hinaus haben auch soziodemographische Faktoren wie Alter, Sozialstatus, Vorerfahrungen, Ethnie und kulturelles Umfeld einen großen Einfluss. Insgesamt betrachtet scheinen Frauen im Not- und Katastrophenfall sozial benachteiligt zu sein.

### **08.12.2016 Schläfst du schon? Spielt das Geschlecht eine Rolle bei Schlafstörungen?**

**Dr. med. Ute Seeland**, Institut für Geschlechterforschung in der Medizin (GiM), Charité-Universitätsmedizin Berlin

Es ist bemerkenswert mit wie vielen verschiedenen Wissensgebieten die Schlafforschung in Zusammenhang steht. Es gibt kaum einen anderen Zweig der modernen Naturwissenschaft, der in vergleichbarem Ausmaß sowohl für die Grundlagenforschung als auch unmittelbar für das Alltagsleben von Bedeutung ist und für den überdies noch jede/r, aufgrund eigener, langjähriger Erfahrung, gewissermaßen ein/e Spezialist/in ist.

Obwohl Frauen objektiv einen effizienteren Schlaf haben als Männer, berichten sie häufiger von Schlafstörungen. Ein- und Durchschlafstörungen treten häufiger bei Frauen auf, während andere, wie schlafbezogene Atmungsstörungen (SAS) häufiger bei Männern diagnostiziert werden. Frauen und Männer mit obstruktiver Schlafapnoe leiden unter einem unabhängigen Risikofaktor für Bluthochdruck und für andere kardiovaskuläre Erkrankungen wie Schlaganfall und Myokardinfarkt. Im Alter leiden 70% der Männer und 56% der Frauen an SAS, ein wichtiger Grund diese frühzeitig zu erkennen.

### **19.01.2017 Osteoporose verschont Männer nicht! Entstehung, Früherkennung, Diagnostik und Therapie bei Männern.**

**Prof. Dr. med. Johann D. Ringe**, Direktor des Westdeutschen Osteoporose Zentrums (WOZ), Klinikum Leverkusen

Osteoporose wird in Deutschland immer noch überwiegend als eine typische Frauenkrankheit eingeschätzt. Dabei wird weltweit die Osteoporose des Mannes zunehmend als großes Gesundheitsproblem anerkannt. In Deutschland ist aufgrund epidemiologischer Erhebungen belegt, dass etwa 20% der 7,5 Millionen Osteoporosefälle der über 50-jährigen, männlich sind. Von diesen vermuteten 1,3 Millionen Männern wird jedoch ein großer Anteil nicht diagnostiziert und nicht behandelt.

Betroffene Männer sind verunsichert, wieso sie eine „Frauenkrankheit“ haben. Viele niedergelassene Ärzte und Ärztinnen kennen sich mit der Osteoporose bei Männern wenig aus, wodurch die ursächliche Abklärung oft lückenhaft bleibt. Die zu wenig therapierten Fälle werden demzufolge oft verspätet, inkonsequent oder sogar falsch behandelt.

### **02.02.2017 Die Pflege von Angehörigen – weiblich, belastet und für die Gesellschaft unersetzlich?!**

**Prof. Dr. phil. Martina Wolfinger**, Katholische Stiftungshochschule München, Campus Benediktbeuern

Angehörigenpflege ist kein Spaziergang. Sie ist in der Regel mit einer hohen zeitlichen, körperlichen und psychischen Beanspruchung verbunden. Und so bleibt den – noch immer – meist weiblichen Pflegenden kaum Zeit für Regeneration und soziale Kontakte; mit Auswirkungen für die eigene körperliche und psychische Gesundheit. Trotz diverser Maßnahmen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Pflege und Berufstätigkeit, nehmen gerade Frauen im mittleren Alter die Folgen für die eigene materielle Alterssicherung in Kauf. Gleichzeitig leisten pflegende Frauen und auch Männer einen zentralen Beitrag zur Solidarität in Familien, Nachbarschaften und in der Gesellschaft.

Gesellschaftliche und individuelle Herausforderungen aber auch Chancen der zumeist weiblichen Pflegeübernahme in Familien werden dargestellt und Maßnahmen zur Verbesserung der Situation pflegender Angehöriger geschlechtersensibel diskutiert.

**Die Ringvorlesung Gender Medizin ist eine Kooperation des Dekanats der Medizinischen Fakultät der RWTH Aachen; Karriereentwicklung und Gender, des Modellstudiengangs Medizin und des Gleichstellungsbüros der RWTH Aachen.**

**Fortbildungszertifizierung mit 2 Punkten.**

**Anerkennung im Modellstudiengang mit insgesamt 1 Creditpoint.**